

Tübingen, 14.02.2008

Homepage – nach dem Tode gelöscht?

Kay Borowskis Zitat der Inschrift mancher Bibliotheken *ex litteris immortalitas*, das er zum Motto des Bücherfestes erhoben wissen will (in seinem Leserbrief vom 9.2.08), rührt an ein Problem, das offenbar nur wenige andere umtreibt, obwohl es zumindest alle betrifft, die eine eigene Homepage im Internet haben. Nicht dass ich als Wissenschaftler, der nur gelegentlich in das Feld der Musen hinaufsteigt, so etwas wie Unsterblichkeit für möglich oder auch nur sonderlich erstrebenswert halte. Aber ich habe das, was ich veröffentlicht habe, auch nicht unter der Perspektive geschrieben, dass diese Veröffentlichungen nach meinem Tode gelöscht bzw. vernichtet werden. Ich denke, das geht nicht nur einen 70-jährigen wie mich an und die wenigsten unter den Betroffenen wissen davon.

Längst haben sich die Bibliotheken zu Mediotheken verallgemeinert. Unsere Universitätsbibliothek hat auch dankenswerterweise frühzeitig das tobias-lib-System installiert, das die Einrichtung von Websites und Homepages gestattet. Ich selbst habe seit Mitte der 90er Jahre Texte, Dokumente und Informationsbanken ins Internet gestellt, zunächst auf fremden Homepages, dann auf einer eigenen Homepage der Universität. Diese „persönlichen Homepages“ aber werden, wie mir erst jetzt eindeutig bestätigt wurde, gelöscht, wenn ich nicht Jahr für Jahr eine Verlängerung beantrage. Für mich ist das Informationsvernichtung. Ich vergleiche das nicht mit der Bücherverbrennung der Nazis, weil das Motiv offensichtlich kein politisches ist. Ich führe es sogar auf Gedankenlosigkeit zurück.

Die Wissenschaftsarbeit hat sich seit langem von den papierenen Medien (Bücher, Zeitschriften etc.) auf die elektronischen verlagert. Und in Fächern, wo das noch nicht ge-

schehen ist, wird das mit Sicherheit in den nächsten Dezennien geschehen. Auf die Veröffentlichung von Artikeln und Büchern habe ich in der Vergangenheit bis zu 5 Jahre warten müssen. Im Internet brauche ich dazu keinen Tag. In Büchern tradierte Fehler beeinträchtigen den Wissenschaftsprozess manchmal über Jahrhunderte. Im Internet kann ich sie täglich reparieren. Das heißt: Das Internet ermöglicht den Traum des prozessualen Publizierens und intensiviert Informationsaustausch, Kritik und Diskussion in einem Maße, wie ihn selbst Theoretiker wie Habermas nicht für möglich gehalten haben dürften. Bücher usw. wird es ebenso sicher weiter geben. Und die Verlagskonzerne haben durch ihre Lobbyarbeit bei der Novellierung des neuen Urhebergesetzes dafür gesorgt, dass sich auch im Bereich der Wissenschaft die Umstellung auf die neuen Medien deutlich verlangsamt. Dass sie auch dafür gesorgt haben, dass persönliche Homepages nach dem Tode ihrer Veranstalter gelöscht werden, halte ich eher für unwahrscheinlich, ist aber natürlich auch nicht auszuschließen.

Natürlich habe ich die Möglichkeit, die Websites mit Hilfe universitärer Einrichtungen z.B. der UB (Stichwort: tobias-lib) bis auf weiteres zu archivieren. Da entsteht aber für mich das Problem, dass ich meine über 300 Website-Dateien umsignieren muss, was eine monatelange (überdies stumpfsinnige) „Heiden“-Arbeit bedeutet. Mir ist bekannt, dass seit einiger Zeit an Methoden der Langzeitarchivierung gearbeitet wird, aber auch dass eine neue Chip-Revolution das Problem der Speicherkapazität sicher für das nächste Jahrhundert in Richtung „vernachlässigbar“ minimieren wird. Da wird es in Zukunft Generationen geben, die sich fragen, warum man noch Anfang des 21. Jahrhunderts Informationsbanken vernichtet hat, die zumindest als Zeugen dieser Zeit für Historiker von Wert sein könnten.